

Zeitschrift:	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber:	Franz Otto Schmid
Band:	2 (1907-1908)
Heft:	14
Artikel:	Aphorismen
Autor:	Hügli, Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-747882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Eltern durch kein Mittel zu bewegen sind, bestimmte Speisen anzu- röhren. Je mehr Wesens davon gemacht wird, um so schwerer ist etwas zu erreichen. Sagt man aber dem Kinde: du bist jetzt so groß, daß du das schon essen darfst, wie wir Eltern es essen, so erzielt man fast immer sogleich den gewünschten Erfolg. Fast jedes Kind ist durch seinen Ehrgeiz, den Erwachsenen gleichkommen zu wollen, außerordentlich leicht zu beeinflussen. Natürlich muß die Form und der Inhalt der Überredung immer nach der Art des Kindes eingerichtet werden.

Sehr schädlich für die Ausbildung eines gesunden und kräftigen Willens ist die irrite Meinung vieler Erzieher, daß der Eigenwillen des Kindes gebrochen werden müsse. Ist das eigensinnige Kind im Affekt, in der Aufregung, so ist jede Härte vom Übel, völlige Ruhe des Erziehers notwendig, oft eine absichtliche, zielbewußte Nichtbeachtung das beste. Erst wenn das Kind wieder völlig ruhig geworden ist, kann man durch ruhige Belehrung, durch vorsichtigen Spott, durch Äußerungen des Erstaunens über den Vorgang den Willen und die Leidenschaftlichkeit des Kindes in richtige Bahnen lenken. So wird aus dem eigensinnigen Kinde ein Mensch, dessen fester Wille durch Überlegung und Selbstbeherrschung geleitet wird. Aber dazu muß auch der Erzieher diese Eigenschaften des Charakters haben. Nur zu oft erlebt man es, daß die Heranwachsenden gerade dadurch zur Selbstbeherrschung gelangen, daß ihnen das Fehlen dieser Tugend bei ihren Erziehern in übler Erinnerung geblieben war. Ein ungewolltes Abschreckungsverfahren!

Viele Menschen können nicht wollen, weil eine krankhafte Schwäche der Entschlußfähigkeit vorliegt oder weil krankhafte Bedenken die Willensbetätigung zurückhalten. Hier helfen weder Zureden noch vorgesriebene Übungen, sondern nur die Vorschriften eines psychologisch gebildeten Arztes, die den Kranken gesund machen. Denn der Gesunde kann schließlich das, was er will.



Aphorismen.

Von Emil Hügli.

Schweigen ist freilich oft eine Kunst; aber man vergesse nicht, daß es auch die Kunst der erbärmlichsten Feigheit ist.

*

Ehrfurcht vor dem Alter? Unter allen Umständen?! Wozu? Ist alt sein etwa ein Verdienst? Nein, nicht Ehrfurcht vor dem Alter und — was bei diesem Ausspruch deutlich mitklingt — keine Ehrfurcht vor der Jugend sei die Lösung; sondern Ehrfurcht vor dem Verdienst und dem Können, gleichviel ob es sich in jugendlich blondgelockter Gestalt oder als Greis mit weißem Haare geltend macht.

*

Keine menschlichen Tugenden und Untugenden hängen vielleicht so sehr von körperlichen Zuständen ab wie Mut und Feigheit. Der Volksmund sagt auch nicht umsonst: „Nimm dir ein Herz!“ Ein frisches Herz jedoch wird das Bedürfnis haben, sich zu schonen, sich vor allzu großen Anstrengungen zu hüten — kurz, der Mensch mit schwachem Herzen wird im entscheidenden Moment feige sein. Jener aber, den die Natur mit einem kräftigen, jeder höchsten Aufregung gewachsenen Herzen ausgestattet hat, dem wird es eine Lust sein, die überschüssige Herzkräft, d. h. seinen „Mut“ zu betätigen; er braucht sich nicht erst ein Herz zu nehmen, d. h. ein starkes Herz — er ist im Besitze eines solchen und hat den Drang, sich seiner in Taten zu freuen. Damit soll nicht bestritten werden, daß es auch eine Feigheit aus moralischer Schwäche gibt.

*

Schön ist es, wenn nachträgliche Vernunft die Taten deiner Leidenschaften gutheißt; noch schöner, wenn das Glück sie heilig spricht.

*

Personlichkeit — wer über dieses „höchste Glück der Erdenkinder“ verfügt, wird sich auch dann und wann gehen lassen können, ohne befürchten zu müssen, daß seine Worte und Taten jemals mit seinem eigentlichen Wesen in Widerspruch geraten. Ein Charakter, der mit pädantischer Angstlichkeit seine Schwächen und Mängel zu verborgen sucht, ist immer zweifelhafter Art. Er gesteht durch sein Gebaren ein: ich darf mich nichtgeben, wie ich bin, sonst entdeckt man meine Achillesferse, und dann ist's um den Glauben an meine Macht geschehen. Wer sich dagegen seiner Personlichkeit bewußt ist, der darf eingestehen: „Gewiß, auch ich habe meine Achillesferse und mache kein Hehl daraus; aber ich will sie vor Pfeilen schützen und werde ich auch einmal verwundet — mein besseres Wesen wird dadurch nicht Schaden leiden. Daß ich trotz meiner Schwächen stark bin, das eben ist mein Stolz.“

